

## II

### B e r i c h t

an den Herrn Präsidenten des Archäologischen  
Instituts über Stand und Aufgaben der archäo-  
logischen Bodenforschung auf Kreta.

Später als im übrigen Griechenland und auf den übrigen Inseln setzt die Bodenforschung auf Kreta ein. Die unter türkischer Herrschaft verbliebene Insel war während des ganzen vorigen Jahrhunderts durch immer wieder aufflammende Aufstandsbewegungen beunruhigt und daher für diese Arbeiten kein geeigneter Boden. Erst als sich im Zusammenhang mit den zunehmenden Auflösungserscheinungen in der Türkei die europäischen Mächte für Kreta <sup>zu</sup> interessieren begannen, konnten einzelne Gelehrte daran denken, wissenschaftlichen Zielen dieser Art hier nachzugehen. Den Anfang bildeten die epigraphischen Unternehmungen von Fabricius und Halbherr in den 80<sup>er</sup> Jahren, die nebenher mancherlei wertvolle topographische und archäologische Ergebnisse zeitigten. Das bedeutendste davon war die Untersuchung der Zeusgrotte auf dem Ida. In den 90<sup>er</sup> Jahren folgte eine von Halbherr ins Leben gerufene und mit ameriaknischen Mitteln durchgeführte Expedition italienischer Gelehrter, die mehrere Jahre auf der Insel arbeiteten, gelegentlich kleinere Schürfungen unternahmen und wesentlich topographischen und epigraphischen Zielen nachgingen. Die grosse Zeit der kretischen Entdeckungen setzte erst ein, als im Jahre 1898 die Insel in dem Prinzen Georg von Griechenland einen unter dem Schutz der Mächte eingesetzten Oberkommissar bekommen hatte, womit die Aufstände im wesentlichen abgeschlossen waren. Jetzt konnte der Engländer Evans die sich dann über gut 30 Jahre erstreckende Ausgrabung des Palastes von Knossos durchführen, an der Schliemann, verärgert durch die masslosen Forderungen des griechischen Grundbesitzers in den 80<sup>er</sup> Jahren verzweifelt war. Das Interesse der Italiener konzentrierte sich nunmehr auf die Mesara, wo von ihnen viele Jahre hindurch in den minoischen Palästen von Phaistos und Hagia Triada mit ihrer näheren Umgebung sowie in den römischen Ruinen von Gortyn gegraben wurde. Hinzu kamen die Grabungen Perniers auf der griechischen Burghöhe von Prinias.



An der Mirabellobucht arbeiteten die Amerikaner unter der Führung Seagers bis zu dessen Tode im Jahre 1912. Die wichtigsten ihrer Ausgrabungsstätten sind das Städtchen Cournia, die Felseninseln Mochlos und Pseira und die frühe griechische Höhensiedlung Vrokastro. Von französischer Seite stammt aus der Zeit vor dem Weltkrieg eigentlich nur die Beschreibung der über dem Boden stehenden Reste der griechischen Siedlung von Goulas (Lato) im BCH. 1901 und 1903. Nachher wurde in einer Reihe von Campagnen der minoische Palast bei Mallia unter der Leitung von Chapouthier ausgegraben. Die British School at Athens führte im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts einige erfolgreiche Grabungsunternehmungen im äussersten Osten der Inseln durch (Zakro, Palaikastro, Praesos). Dabei waren die führenden Gelehrten Bosanquet, Dawkins, Hogarth und Myres. Von Knossos aus hat Sir Arthur Evans erfolgreiche topographische Studien über das ganze von der minoischen Kultur eingenommene Gebiet Kretas ausgedehnt. Nachdem vor etwa einem Jahrzehnt die Betreuung dieser Ausgrabungsstätte durch eine Stiftung von Evans an die British School at Athens übergegangen war, ist ihm darin der erste "Curator of Knossos", J.D.S. Pendlebury, gefolgt, der auch an verschiedenen Stellen, zuletzt bei Karphi im Lasithigebirge, mit gutem Erfolg gegraben hat. Kurz vor seinem Tode hat auch Payne, der damalige Direktor der British School at Athens, an verschiedenen griechischen Fundstätten Kretas gegraben, namentlich in Eleutherna. Im Laufe derselben Zeit lag die griechische Altertümerverwaltung auf der Insel stets in den Händen besonders tatkräftiger und befähigter Männer. Auf J. Hatzidakis, dem Nestor der kretischen Archäologie, der namentlich in Tyliссos gegraben hat und dem die Gründung des Museums in Iraklion verdankt wird, folgte St. Xanthudides, dessen besonderes Verdienst in der Ausgrabung und Veröffentlichung der frühen Rundgräber in der Mesara liegt. Schliesslich hat bis 1937 etwa 8 Jahre lang Sp. Marinatos das Ephorat in Iraklion verwaltet, der seine archäologische Ausbildung in Deutschland durch G. Karo und G. Rodenwaldt erfahren hatte. Von ihm wurde eine grosse Zahl aufschlussreicher kleinere Grabungen durchgeführt, über die er jeweils im AA. ausgezeichnet berichtet hat.



Angesichts aller dieser Tatsachen erscheint es höchst merkwürdig, dass bisher auf Kreta noch keine einzige deutsche Ausgrabung durchgeführt worden ist, obwohl die deutsche Forschung an den Ergebnissen der Ausgrabungstätigkeit aufs lebhafteste sich interessiert gezeigt hat, wie aus den Arbeiten von Fimmen, Karo, Kunze und dem Unterzeichneten zu entnehmen ist. Der Grund hierfür wird darin zu suchen sein, dass durch die Unternehmungen der anderen Nationen die wirklich grossen Objekte auf Kreta bereits alle mit Beschlag belegt zu sein scheinen mussten und dass es daher für das Deutsche Institut, dessen Kräfte an zahlreichen anderen Stellen schon festgelegt waren, bedenklich erscheinen musste, hier in eine Rivalität namentlich mit den Engländern einzutreten. Hinzu kamen wohl auch die guten persönlichen Beziehungen zwischen den deutschen und englischen Gelehrten, die lange Zeit eine solche Abgrenzung der Interessensphären als etwas ganz Natürliches und Wünschenswertes erscheinen lassen mussten.

Durch die Ereignisse vom Mai 1941 hat sich diese Lage für die deutsche Forschung völlig verschoben.

Kreta ist von der deutschen Wehrmacht besetzt und wird voraussichtlich noch lange Zeit von ihr besetzt gehalten werden. Damit ist der Schutz und die Pflege auch der kretischen Bodendenkmäler in die deutsche Hand gelegt. Es wird ~~aber~~ jedem, der die Verhältnisse ~~hier~~ hier auch nur etwas kennen gelernt hat, ohne weiteres klar sein, dass diese Aufgabe mit der Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes keineswegs auch nur im entferntesten erschöpft ist, sondern dass sie sich würdig und angemessen nur in aktiver Fortführung der bisherigen wissenschaftlichen Überlieferung wird meistern lassen. Hinzu kommt Folgendes : Kreta ist für die Gesamtheit des deutschen Volkes jetzt ein fester Begriff geworden. Die Frage nach der Bedeutung der Insel im Weltgeschehen auch der Vergangenheit hat daher eine grosse und ganz neue Bedeutung für uns angenommen. Sie wird an die deutsche Forschung in zunehmendem Masse und von den weitesten Kreisen aus gestellt werden. Und es wird eine schöne und grosse Aufgabe der deutschen Archäologie sein, auf diese Fragen zu antworten. Auch in dieser Beziehung ist aber mit der einfachen Weitergabe des bisher Erarbeiteten nicht genug getan.



Lebendige, sachgemässe und für die weiten hieran jetzt interessierten Kreise wirklich wirksame Antworten dieser Art werden nur von einer Forschung gegeben werden können, die selber in aktiver Arbeit an diesen Dingen beteiligt ist.

Die Schwierigkeiten dieser neuen Lage für die deutsche archäologische Forschung auf Kreta sind durch die oben gekennzeichnete bisherige Entwicklung gegeben, an der Deutschland nur in bedingtem Sinne beteiligt war. Es darf <sup>gerade</sup> in der jetzt beginnenden Entwicklung nicht dahin kommen, daß nur kleine und nebensächliche Unternehmungen von uns durchgeführt werden, die dann immer im Schatten der grossen englischen und italienischen Grabungen stehen werden. Zumal weil die wichtigste englische Grabung, Knossos, nicht nur ein ganz grosses Objekt von einmaliger Art erfasst hat, sondern auch mit glänzendem Erfolg und meisterhafter Methode durchgeführt ist, ist die Verpflichtung und die Verantwortung, die wir jetzt übernehmen eine ausserordentliche. Sie verlangt nicht nur eine überlegte Durchführung und Planung, sondern auch Unterstützung und Förderung mit allen zu Gebotes stehenden äusseren Mitteln.

Die einfachste Lösung wäre es, wenn sich noch ein grosses Ausgrabungsobjekt ausfindig machen liesse. Auf Kreta könnte es sich in dieser Beziehung nur um einen neuen grossen Palast handeln. In der Tat wird ein solcher von Kennern der Insel noch in Ostkreta gesucht. Ein solcher Fund würde aber von Zufälligkeiten abhängen. Gerechnet werden darf daher mit ihm nicht.

Für die deutsche Forschung scheint daher die Aufgabe nicht auf dem bisher in der Regel beschrittenen Wege der Einzelausgrabung zu liegen sondern in einer neuen und mehr systematischen Problemstellung.

Durch die Geschlossenheit seiner Insellage einerseits und andererseits durch die den übrigen Inseln der Ägäis weit voranstehende Grösse seines Gebiets und seine kulturelle Vielschichtigkeit sowie schliesslich durch seine grosse, durch die mittelalterliche und neuzeitliche Besiedlung nicht wesentlich gestörte Funddicke bietet gerade Kreta für eine solche Fragestellung besonders günstige Bedingungen.

Das Ziel müsste sein unter Zuhilfsnahme der literarischen Quellen und der Inschriften aus den Bodenfunden ein möglichst dichtes Bild der Besiedlung, Kultur, Geschichte und Kunst der Insel im Altertum in seiner zeitlichen Abfolge und in seinen inneren Zusammenhängen zu gewinnen.



Die bisher hierfür zu Gebote stehenden Tatsachen der Ausgrabungen und Zufallsfunde müßten aus ihrer Vereinzelung befreit werden. Hilfsmittel hierzu wäre vor allem eine sorgfältig durchgeführte und als Arbeit auf lange Sicht betrachtete systematische Begehung der ganzen Insel zur Ergänzung des archäologischen Siedlungsbildes. In dem notwendigen grossen Masse liesse sich dies allerdings nur durchführen, wenn eine ganze Anzahl archäologisch geschulter Kräfte dazu herangezogen werden könnte. Dazu käme die durch E.Kirsten bereits im Wege geleitete Herstellung einer archäologischen Karte von Kreta im Masstab 1 : 50 000, bzw. 1 : 100 000, sowie die Auswertung der ebenfalls auf Veranlassung des Deutschen Archäologischen Instituts bereits im Gange befindlichen Luftbilder.

Noch wichtiger aber als alles dieses wäre eine über die ganze Insel sich erstreckende systematische Planung solcher Ausgrabungen und Sondierungen, die geeignet wären, die in dem bisherigen Bilde und bei dem jetzigen Stand der Ausgrabungen noch offenstehenden Lücken auszufüllen und die also nicht in erster Linie auf die Gewinnung stattlicher Funde und schöner Museumsstücke, sondern auf die Beantwortung von der Wissenschaft aufgeworfener Fragen abzielten.

Einige auf die dringlichsten dieser Fragen bezügliche Hinweise seien hier angeschlossen :

Völlig rätselhaft ist noch das kretische Neolithikum, das sich von dem festländischen und vorderasiatischen stark unterscheidet und vorläufig nur ganz lockere und problematische Anknüpfungen in Vinca bei Belgrad einerseits und andererseits an der syrischen Küste zu finden scheint. Die starke neolithische und subneolithische Schicht unter dem Palast von Knossos ist von den Engländern noch nicht in der ihrer Bedeutung und Grösse entsprechenden Form untersucht worden. Andererseits würde eine fruchtbare und zuverlässige Bearbeitung dieses Materials nach Lage der Dinge nur durch die Ausgräber selber gewährleistet sein, denen allein alle örtlichen Imponderabilien ausreichend vertraut sind. Es gibt aber auch noch andere bedeutende neolithische Fundplätze auf Kreta, die zur Ergänzung heranzuziehen wären. In dieser Beziehung erscheint besonders die bisher von Karo und Marinatos nur flüchtig untersuchte Höhle Hellenospilo bei Potisteria, südlich von Kap Spada aussichtsreich (Marinatos, Ztschr. d. Hauptverbandes Deutscher Höhlenforscher 1928 H.4 S.5).



Aus der frühen Bronzezeit sind die Gräber leidlich gut bekannt (Ossuare in Palaikastro, Kammergräber in Mochlos, Tholoi in der Mesara und bei Krasi). Ganz mangelhaft ist aber noch unsere Kenntnis der dazugehörigen Siedlungen. In der Messara sind sie durch Xanthudides nur in gelegentlichen Schürfungen festgestellt, in Ostkreta und auf dem Isthmos von Hierapetra lassen sie sich in vielen Fällen mit Hilfe der Keramik unter den Siedlungen der Blütezeit nachweisen. Systematisches Nachforschen nach diesen Spuren und an geeigneten Stellen angesetzte Grabungen würden für unsere Vorstellungen von der Bildung der minoischen Kultur und von ihren Beziehungen zu Vorderasien Ägypten und Alteuropa sehr aufschlussreich sein können. Von Marinatos wird die zur Tholos von Christos im Kophinogebirge am Südrand der Mesara gehörige Siedlung als besonders aussichtsreich bezeichnet. Für den Isthmos scheint die Halbinsel Priniatikos Pyrgos am Golf von Mirabello in dieser Beziehung eine Untersuchung zu lohnen (s. Bericht I). Auch die an der Westküste der Mesara gelegenen Siedlungsreste südlich Dibaki verdienen eine Prüfung im Zusammenhang mit diesen Fragen (s. Bericht I).

Für die Ergänzung unserer Kenntnis der Blütezeit ist die Suche nach einem vielleicht in Ostkreta noch zu findenden Palast im Auge zu behalten (s. oben S. 4). In dieser Beziehung wird die Aufmerksamkeit vor allem auf den Isthmos zu richten sein. Zu empfehlen ist auch eine Untersuchung der Höhle von Skoteino zwischen Mochos und Gournes, die nach einer Vermutung von Evans in einem ähnlichen Verhältnis zum Palast von Knossos steht wie die Kamaresgrotte zu dem von Phaistos (Palace of Minos 1, 163). Diese Höhle scheint eine sehr starke Kulturschicht aufzuweisen. Durch von der Decke herabgestürzte Blöcke ist allerdings die Untersuchung erschwert. Es wäre noch an Ort und Stelle zu prüfen, ob nicht die teilweise oder ganze Entfernung dieses Schuttes sich wegen der zu erwartenden ungestörten und stattlichen Fundlage darunter vielleicht doch lohnt.

Besonders problematisch sind noch immer die Verhältnisse am Ende der Minoischen und am Beginn der griechischen Kultur auf Kreta. Durch die letzten Untersuchungen Pendleburys am Nordrand der Hochebene von Lasithi, namentlich bei Karphi, scheint es sich zu ergeben, daß nach der Besitznahme durch die Achäer sich hier ein minoisches Rückzugsgebiet gebildet hat. Die in der



Nähe von Karphi gelegenen stattlichen Höhensiedlungen der Papoura Hag.Georgiou (MonAnt. 9,407 ff. Pendlebury, Archaeology 324) und von Sidarokephala (Mon Ant. 9,402 ff. Pendlebury, Archaeology 235), sowie die Höhensiedlung von Krousonas bei Hag.Myron (MonAnt. 9,321. Pendlebury, BSA. 33,92) müssten für diese Fragen viel wichtiges Material enthalten und lohnen daher vielleicht eine nähere Untersuchung. Von den frühen griechischen Ansiedlungen verspricht das von Halbherr nur sehr summarisch untersuchte Erganos am Westabhang der Randgebirge von Lasithi (AJA. 1901,264) noch manche Aufschlüsse.

Ganz lückenhaft ist bisher noch unsere Kenntnis der bronzezeitlichen Kultur in Westkreta, dh. in den Provinzen Rhethymnon und Chania. Was bisher aus diesem Gebiet bekannt ist, gehört in seiner weitaus überwiegenden Menge der spätminoischen Phase an. Es ist daher die These aufgestellt worden, dass überhaupt erst damals die minoische Kultur in dieses Gebiet vorgedrungen sei. Andererseits ist es nicht sicher, ob die Suche nach minoischen Resten in Westkreta schon so weit durchgeführt ist, dass dieser Zustand nicht einfach in dem bisherigen Stand der Forschung seine Erklärung fände. Die Frage bedarf also dringend einer weiteren Verfolgung. Vorerst scheint für die Suche nach solchen Resten die Verbindungslinie zwischen Rhethymnon und der Mesara besonders aussichtsreich, namentlich das Gebiet von Amari.

An verschiedenen Stellen seines grossen Werkes hat Evans Beobachtungen über Strassenanlagen niedergelegt, die er für minoisch hält. Die beobachteten Stellen liegen noch ziemlich verstreut und die Datierung in minoische Zeit erscheint in manchen Fällen keineswegs gesichert. Auch diesen Fragen müsste bei den systematischen Begehungen der Insel nachgegangen werden.

Das griechische Kreta erlebt seine grosse und schöpferische Zeit im 7. Jahrhundert v. Chr. Grundlegend für unsere Kenntnis der früharchaischen kretischen Kunst waren die Funde in der Zeusgrotte auf dem Ida. Die Ausgrabungen von Halbherr wurden in einem Stadium der Forschung durchgeführt, in dem die Ausgrabungstechnik noch ganz in ihren Anfängen steckte und ausserdem der Blick für diese Art von Denkmälern noch sehr wenig geschult war. Eine Nachgrabung in der Höhle selber ~~xxxxx~~ sowie auf der vor ihr gelegenen Plattform ist daher ein dringendes und vielversprechendes Bedürfnis.



Im übrigen bietet Kreta für die griechische Zeit von der geometrischen Phase bis zum Hellenismus eine grössere Zahl von städtischen Siedlungen, deren Erforschung systematische für die Geschichte des griechischen Städtebaus ein wertvolles Material liefern würde, namentlich deshalb, weil man hier in der Lage wäre, eine verhältnismässig geschlossene örtliche Gruppe in ihrer Entwicklung zu übersehen. Für den Anfang solcher Untersuchungen würde die Ausgrabung von Polyrrhenion (S.Bericht I ) besonders vielversprechend erscheinen.

Forschungen über das griechische Kreta, wie sie hier zuletzt angedeutet wurden, können zweifellos für die griechische Archäologie wertvolles neues Material beisteuern. Die besonderen Verhältnisse auf Kreta bringen es aber mit sich, daß der Erforschung der minoischen Denkmälerwelt hier ein grösseres spezifisches Gewicht zukommt. Denn hierfür gibt es an den anderen Orten der griechischen Welt nichts Vergleichbares. Es ist daher zu empfehlen, bei den künftigen archäologischen Arbeiten auf der Insel, das Schwergewicht auf die Erforschung des Minoischen zu legen, da es sich bei diesem um eine einmalige und rein kretische Angelegenheit handelt.

Münster iW 28.11.41.

gez. F. M a t z .